

Angst vor Dominanz Chinas

«Neue Seidenstrasse» im Fokus

Das Projekt einer «neuen Seidenstrasse» zwischen Asien, Europa und Afrika zu Land und zu Wasser gewinnt in China oberste Priorität. Peking legt einen aggressiven aussenpolitischen Kurs. Das Land will unter Präsident Xi Jinping wieder die dominierende Rolle in Asien spielen. Die Nachbarn Chinas und die USA verfolgen den Projektionsdrang mit Sorge. Es besteht die Gefahr, China wolle – wie einst die USA mit dem Marshall-Plan – die Vorherrschaft in der Region zementieren. Die Welt weisst dies jedoch zurück.

International, Seite 6

Die Mängel des «fairen Handels»

Wird die Heilsversprechen

Mehr als 2100 Produkte mit dem Siegel Fair Trade werden in der Schweiz verkauft. Die Idee des «fairen Handels» ist, dass arme Kleinbauern faire Preise für ihre Produkte erhalten. Ist es tatsächlich ein Sicherheitsnetz für Bauern in Entwicklungsländern oder nur eine Beruhigungsspielle für Konsumenten in den Industrieländern? In den vergangenen Jahren sind viele ökonomische Untersuchungen erschienen. Die Ergebnisse sind uneinheitlich, zeigen aber auch auf die Schwächen der Fair-Trade-Bewegung auf.

Rohwaren, Seite 11

Die Leichtigkeit des Bundeshaushalts

Serge Gaillard im Interview

Erstmals seit langem hat der Bund ein Defizit geschrieben. Die Haushaltspläne für die nächsten Jahre müssen umgestellt werden. Grund dafür sind stagnierende Einnahmen der direkten Bundessteuer: Der Steuermechanismus, wonach diese Einnahmen so schnell wachsen wie die Wirtschaft, gelte nicht mehr, sagt der Autor der Eidgenössischen Finanzrechnung, Serge Gaillard. Vorbei sei deshalb die Zeiten der teilweise sehr rasch wachsenden Bundesaufgaben bei gleichzeitigem Schuldenabbau.

Schweiz, Seite 9

Verwandlung und Erneuerung

Religionen schärfen den Blick für die Verkehrtheit des Menschen – sie helfen aber auch, Heilung und Transformation anzustreben. Dabei sollten sie ihre eigenen Ambivalenzen nicht übersehen. Von Niklaus Peter

Die Botschaft des Osterfestes ist mehr als ein «Stirb und werde!», mehr als die Freude an Vitalität, an der Erfahrung, dass der Naturzyklus nach der winterlichen Totenstarre wieder in frühlingshaftes Wachstum übergegangen ist, dass Farbenvielfalt, Blütendüfte und Vogelgesänge unsere Sinne erfreuen. Der religiöse Kern dieses Festes ist ein Geheimnis und ein Ereignis, das nur auf dem Hintergrund eines Gottesglaubens seinen Sinn und seine Kraft entfalten kann. Die Entstehung des Christentums und das schnelle Wachstum seiner kleinen Zellen und Gemeinden zeugen von der Energie dieser religiösen Erfahrung, der allerdings starke Erfahrungen und eindrucksvolle Wachstumsprozesse in anderen Religionen an die Seite zu stellen sind. Wie verhalten sich die Erfahrungen der verschiedenen Religionen zueinander?

Vor über einhundert Jahren hat William James, einer der bedeutendsten amerikanischen Philosophen und Psychologen, in seinem Buch «Die Vielfalt religiöser Erfahrung» die verblüffende Pluralität und Unterschiedlichkeit religiöser Zustände, Ideen, Phänomene und Ausdrucksweisen beschrieben. Unvoreingenommen hat er ethnologisches, religionswissenschaftliches, historisches und psychologisches Material aus der ganzen Welt gesichtet. Und so liest man von Geisterbegegnungen, Heilungszeremonien, Dämonentreiben und Jenseitsflügen, von wilden, ekstatischen Grenzerfahrungen, kurzum: Man bekommt die ganze Palette dessen in den Blick, was es im Bereich des Religiösen so alles gibt. Nicht nur für Protestanten zwinglianischer Prägung zweifellos eine Horisonterweiterung.

Ein doppelter Blick auf die Realität

Das leitende Interesse des Philosophen James bei seiner Reise in wunderbare und auch wunderliche Regionen des Geistes war die Beantwortung der Frage: Gibt es auch etwas Durchgängiges und Verbindendes? Gibt es einen gleichbleibenden Kern religiöser Erfahrung in dieser verwirrenden Vielfalt? Die positive Antwort im Schlusskapitel lautet: Zwei Erfahrungen seien es, die innerlich zusammenhängen. Erstens finde man fast überall ein in religiösen Traditionen gespeichertes Gefühl von *uneasiness*, ein Unbehagen im Hinblick auf uns selbst, die tiefe Ahnung, dass etwas mit uns nicht stimmt. Zweitens aber die Erfahrung: Wenn man mit höheren Mächten in Verbindung trete, könne man von der Verkehrtheit (*wrongness*) befreit und geheilt werden.

Mag diese umgreifende Interpretation biografisch geprägt sein und also mit dem liberal-christlichen Glauben von William James zusammenhängen, Erschliessungskraft besitzt seine These allemal, dass Religionen mit ihrem doppelten Erfahrungskern auch einen gewissermassen doppelten Blick auf die Welt ermöglichen: Eine zutiefst realistische, nüchtern pessimistische Perspektive aufgrund des beschriebenen Unbehagens an uns selbst – wir sind ambivalente Wesen und verstrickt in un gute Dinge. Aber eben zugleich auch eine hoffnungsvolle Perspektive, dass es Befreiung und Heilung gibt. Oder andersherum formuliert: Religionen sind auf Transformation, auf Überwindung und Heilung angelegte geistige Traditionen. Ihre in Geschichten, Ritualen, Gebeten, Geboten und Verheissungen verdichteten Erfahrungen zielen auf Veränderung, auf Verwandlung, auf Erlösung.

Realistische Selbstwahrnehmung und Transformation, Umdenken und Erneuerung – das jedenfalls sind Stichworte, mit denen sich die Kerngehalte des christlichen Glaubens beschreiben lassen. Wer die Gleichnisse und die Bergpredigt Jesu liest, wer die Passionsgeschichte und die Ostertexte kennt, wird in ihnen die doppelte Perspektive in der Wahrnehmung der Realität wiedererkennen: Der selbstkritische Blick darauf, wie wir verstrickt sind in Rücksichtslosigkeiten, Egoismen und schuldhaftige Zusammenhänge. Zugleich ist es jedoch eine mit dem Gottesglauben verbundene Erfahrung, dass das Böse, dass die Gewalt und der Tod nicht das letzte Wort haben; dass Hass sich in Versöhnung verwandeln, dass Unheiles heil werden kann und zerrüttete Gemeinschaften sich neu bilden können, wenn Gottes Geist der Erneuerung wirkt.

Zivilisierungsprozesse

Und wenn es denn stimmt, dass Religionen mit diesem doppelten Blick auf die Welt etwas Wichtiges teilen, so ist es vielleicht genau das, was ihre andauernde Attraktivität ausmacht. Entgegen allen Prognosen von Grosstheoretikern des 19. und 20. Jahrhunderts sind religiöse Traditionen nicht am Verschwinden und Absterben, sondern zeigen sich, jedenfalls wenn man den Blick über Europa hinaus weitet, überaus lebendig. – Aber ist das nicht ein geschöntes Bild der Wirkung von Religion in der heutigen Welt? Sind nicht fundamentalistische Strömungen innerhalb der grossen Religionen am Wachsen? Wirken Religionen nicht allzu oft als Brandbeschleuniger in Konflikten?

Religionen selbst sind, wie alles Menschliche, ambivalent. Gerade das, was sie so attraktiv macht, die Kraft, Menschen zusammenzubringen, Gemeinschaft, Hoffnung, Perspektiven für das ganze Leben und darüber hinaus zu stiften, gerade das macht sie anfällig für Instrumentalisierungen durch politische Bewegungen und machthungrige Akteure. Deshalb müssen Religionen das von William James beschriebene Unbehagen auf sich selbst beziehen lernen. Sie müssen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass auch etwas mit ihnen selbst nicht stimmen könnte. Das jedenfalls wäre der Ausgangspunkt für Erneuerung und Heilung. Man könnte es auch so formulieren: Religionen müssen Zivilisierungsprozesse durchlaufen, sie müssen Institutionen aufbauen, die transparent sind, in denen Ambivalenzen beobachtet und kontrolliert werden können, in denen der Machtwille sich nicht hinter dem Heiligen verstecken kann. Sie müssen ein vitales Interesse an selbstkritischen Theologien haben. Deren Aufgabe ist es, den doppelten Blick auf die Welt und auf das Leben zu pflegen.

Für die Denktraditionen christlicher Theologie ist es der spannungsvolle Zusammenhang von Karfreitag und Ostern. Am Kreuz wird mit grösster Härte menschliche Verkehrtheit offenbar; bei sich, nicht bei anderen sollte man sie suchen. Im Licht der Osterbotschaft zeigt sich, dass dies nicht die einzige Realität ist: Erneuerung und Heilung haben immer schon begonnen und können deshalb gefeiert und gelebt werden. Der ehemalige deutsche Bundespräsident Johannes Rau pflegte mitunter daran zu erinnern, dass es in der Bibel nicht heisse: «Seid getrost, es bleibt alles beim Alten», sondern: «Siehe, ich mache alles neu!»

Niklaus Peter ist Pfarrer am Zürcher Fraumünster

Vertrag mit Iran rückt näher

«Lausanne» löst starkes Echo

A. R. · Mit dem Abschluss der Grundsatzvereinbarung zur Beilegung des Atomstreits mit Iran haben die Verhandlungspartner in Lausanne ein wichtiges Zwischenziel erreicht. Nachdem sie die selbstgesetzte Frist von März verpasst hatten, konnten sie am Gründonnerstagabend doch noch eine provisorische Einigung vorlegen, die erhält damit die Aussicht auf ein Ende der internationalen Sanktionen, dafür aber sein Atomprogramm unter strengen Einschränkungen und Sanktionen kontrollieren unterstellen. Für den Abschluss eines definitiven Vertrags ist sich die beteiligten Grossmächte in Iran eine Frist bis Ende Juni gesetzt.

Die Einschätzungen über das Verhandlungsergebnis gehen diametral auseinander. Während der amerikanische Präsident Obama es als historisches Abkommen bezeichnete, sieht die israelische Regierung von einer historischen Fehler. Der iranische Präsident Rohani lobte den Durchbruch in Lausanne als Schritt in Richtung verbesserter Beziehungen seines Landes mit der übrigen Welt. Rohani war vor zwei Jahren auf einer Welle der Frustration in der Bevölkerung über die verschlechterten Verhältnisse gewählt worden, nun kann er einen wichtigen Erfolg vermelden. Aber sowohl Rohani als auch Obama sehen sich intern mit Gegenkräften konfrontiert, die ihnen zu grosse Flexibilität vorwerfen.

International, Seite 12
Kommentar, Seite 13

Ein Fürst von Putins Gnade

Ramsan Kadyrows Schatten

Ramsan Kadyrow regiert Tschetschenien wie sein eigenes Fürstentum. Sein Regime basiert auf islamischer Frömmigkeit, tschetschenischem Nationalismus und treuer Gefolgschaft Putins. Solange Putin für ihn sei, er alles für Putin tun, so lässt sich Kadyrow zitieren. Seine martialischen Herrschaftsbekundungen können aber als Drohungen verstanden werden. Dass die Beziehungen zwischen Genua und Moskau schwierig sind, bekräftigen auch die Spekulationen um die tschetschenische Spur im Mordfall Nemtsov.

International, Seite 14

INTERNATIONAL

bedrückt und Niederschläge
Sturm und im Wallis stark bedrückt und häufige Niederschläge. Stimmtemperatur 6 Grad. Schneefallhöhe auf 600 bis 800 Meter sinkend, in Alpentälern auch tiefer. Bise. Den nach Schauern Übergang zu trockenem Wetter mit Aufhell-

INTERNATIONAL

Shabab-Miliz verübt Massaker an Studenten
Seite 5

SCHWEIZ

Bundesrat

MEINUNG & DEBATTE

Die Lage der Schweizer Wirtschaft ist ernst
Seite 21

PANORAMA

Flugschreiber bestätigt

FOKUS DER WIRTSCHAFT

Die Geschichte des Chemiekonzerns BASF
Seite 28

SPORT

Die Mühen des FCZ

Pilsen leuchtet

